



# UNVERGÄNGLICH

**Die belgische Fotografin Greta Buysse bildet in mehrfacher Hinsicht eine Ausnahme: In den 1960er Jahren gab es nur wenige Berufsfotografinnen, und noch weniger wagten sich an Aktaufnahmen. Dazu widmete sie sich dem schwierigen Thema „Eros und Tod“. Trotzdem wurde Buysse sehr erfolgreich.**

**G**reta Buyssses Aufnahmen sind durchtränkt mit religiösem Ernst. Leben, Tod und Trauer sind immer wiederkehrende Motive, deren Allgewalt dank der Kunst eine versöhnliche Note erhält. Diese Gratwanderung erfordert eine eigenwillige Persönlichkeit: „Als Kind weinte ich sehr, als ich einen Vogel sah, der gegen ein Fenster geprallt war. Ich machte ein Foto von ihm und gab ihm so etwas Leben zurück“, sagte

Buysse im FOTO HITS-Interview. Weiter zitierte sie den Viola-da-Gamba-Spieler Jordi Savall: Man könne nicht ausdrücken, was man nicht selbst in sich trägt.

Wer das Geheimnis entschlüsseln will, wie ein Meisterwerk entsteht, sollte dieser Maxime folgen. Insbesondere Männer fragen stattdessen nach dem Kameramodell, dem Zubehör und den Einstellungen. Buysse dagegen nennt als Einflüsse für ihre Motive die klassische Musik von Johann Sebastian Bach, Henry Purcell, Friedrich Händel

und hier wiederum die Oratorien und Requiems. Wie der Basso Continuo in der Barockmusik durchzieht der Gedanke der Vergänglichkeit ihre Kompositionen.

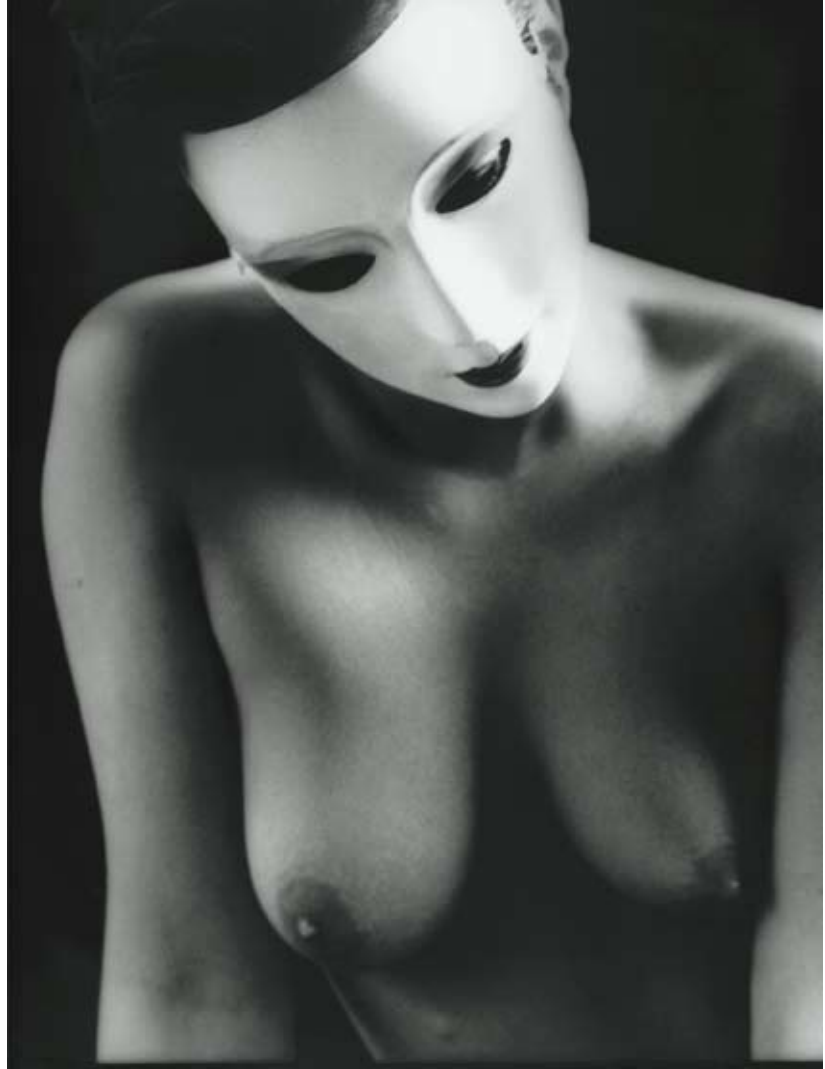
„Ich sah etwa im Fernsehen die Anschläge auf die Zwillingtürme, wie die Menschen schrieten ‚Oh mein Gott‘. Daraufhin machte ich ein Foto namens 9/11. Aus denselben Gründen gestaltete ich ein Foto, um über den Tod meines Bruders hinwegzukommen. Er wurde nur 54 Jahre alt und starb viel zu früh. Wenn ein solcher Moment da

„EIN SPIEGEL  
KANN NICHT  
MEHR REFLEKTIE-  
REN ALS MAN IN  
IHN HINEINLEGT.“

ist und dich berührt, muss man ihn für an-  
dere sichtbar machen – in welchem Medi-  
um auch immer, sei es in einem Gemälde,  
Gedicht, Film oder Foto“, sagt Buysse.

### WEGMARKEN

Die 1942 geborene Greta Buysse erzählt  
über ihren Werdegang: „Meine Eltern  
schickten mich auf eine katholische Schu-  
le. Einige Wurzeln für meine Motive liegen  
vermutlich dort, wenn auch unbewusst.  
Bereits als Kind fing ich an, mit der Leica  
meines Vaters zu fotografieren. Sie war al-  
lerdings recht schwierig zu bedienen.  
Nach meinem Bakkalaureus an einer wei-  
terführenden Schule musste ich mich ent-  
scheiden, noch etwas anderes zu studieren  
und wählte zuerst die Malerei. Aber nach-



**Bild oben: Les choses de la vie (Die Dinge des Lebens), 1988 Bild unten: Guardian Angels (Schutzengel), 2001  
Bild vorherige Seite: Sarajevo, 1992**



# KLASSIK GRETA BUYSSE

dem ich erstmals in der Dunkelkammer gesehen hatte, wie ein Bild in der Entwicklerflüssigkeit entstand, sagte ich meinen Eltern, dass ich fotografieren möchte. Ich wollte allerdings auf keine Kunstakademie. Ich sagte mir, dass die Kunst in mir selbst schon vorhanden sei. Letztlich benötigte ich nur ein Diplom, das mich autorisierte, ein Fotogeschäft zu eröffnen.

Drei Jahre lang ging ich auf eine technische Schule nach Brüssel, auf das Nationale Radio und Film Institut. In meiner Klasse gab es nur eine Frau unter sechs Männern – heutzutage dürften sich die Zahlenverhältnisse geändert haben. Außerdem besuchte ich für eine Woche die Fotopri-vatschule Marta Hoepffner in Frankfurt. Es war sehr teuer, aber ich lernte dort mehr als jemals zuvor.

Mit der Aktfotografie begann ich im Jahr 1973, auch wenn es anfangs noch keine Akte im engeren Sinn waren. Für sie hatte ich kaum Vorbilder. Ich mochte eher die Paris-Bilder von Eugène Atget und Robert Doisneau. Erst später lernte ich die Aufnahmen von Helmut Newton kennen, daheim habe ich etwa eine kleinere Version seines Buches ‚Sumo‘. Aber seine Aufnahmen erscheinen mir so leer. Ich schätze mehr die Bilder seiner Frau Alice Springs, die viel gefühlvoller sind. Als Frau hat man hier einen anderen Zugang als ein Mann.“

## ERSTARRT ZIT

Greta Buysse ist eine Frau, die genau weiß, was sie will. Das war im Interview spätestens immer dann zu merken, wenn bestimmte Begriffe fielen: „Für mich arbeiteten niemals Models. Ich mag den Begriff nicht. Vielmehr betrachtete ich die Frauen als Musen“, sagt sie. Ähnlich geht es ihr mit dem Wort Studio: „Ich hasse es. Ich führte nie ein Geschäft, in dem ich Passfotos oder Porträts anbot. Vielmehr hatte ich ein Atelier. Außerdem gestaltete ich Fotos wie etwa die Inszenierung von Shakespeares ‚Ophelia‘ eher draußen. Ich fand einen Garten, änderte einige Dinge und dann legte sich meine Muse in Positur.

Mit elektrischem Licht konnte ich mich ohnehin wenig anfreunden. Meist verwendete ich ‚Available Light‘ und Reflektoren. Da zu dieser Zeit runde, metallbeschichtete Reflektoren kaum zu beschaffen waren, habe ich sie selbst gebaut. Hierfür nahm ich einen Rahmen und bespannte ihn.

Die Bilder selbst entstanden mithilfe einer Mittelformatkamera von Hasselblad in der Größe sechs mal sechs Zentimeter. Die Abzüge entwickelte ich selbst, was viel Arbeit war. Um 1988 begann ich sogar, sie in Formaten bis anderthalb Meter herzustellen. Mittlerweile benutze ich die Kamera nicht mehr. Aber ich fotografiere gewissermaßen noch in meinem Kopf.“



## GRETA BUYSSE

Greta Buyssses Werke wurden in Deutschland, den USA oder Mexiko gezeigt. Aktuell sind sie in Oostduinkerke/Belgien in der De Muelenaere & Lefevere Art Gallery zu sehen. Die Ausstellung „Eternity“ ist noch wenige Tage bis 30. September 2018 geöffnet. Ihr gleichnamiger Bildband ist für 40 Euro plus Versandgebühr unter [info@gretabuysse.be](mailto:info@gretabuysse.be) bestellbar, der stimmungsvolle Bildband „Eternity“ kostet 19,50 Euro plus Porto.

Buysse gewann 1998 beim internationalen Wettbewerb von Hasselblad. Zuletzt wurden ihre Fotos 2012 im Buch „Die Geschichte der Aktfotografie“ gedruckt. [www.gretabuysse.com](http://www.gretabuysse.com)

**Bild unten: Quai des miroirs, 1982**

**Bild rechts: La Baigneuse, 2002**



